

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2000-2001)
Heft: 1

Artikel: Das Mädchen, das ein Mann wurde : Qánqon, Krieger und Prophet der Kutenai
Autor: Lang, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschlechtszugehörigkeit wird nicht in allen Kulturen bei der Geburt unabänderlich festgelegt. Bei vielen indianischen Völkern Nordamerikas konnten Menschen im Laufe ihres Lebens das Geschlecht wechseln. Über Einzelheiten eines solchen Wandels schweigen sich die Quellen meist aus. Eine Ausnahme bildet die Lebensgeschichte von Qánqon aus dem Stamm der Kutenai, der als Mädchen geboren wurde und später als Mann lebte.

Das Mädchen, das

Qánqon, Krieger und Prophet der Kutenai

Noch um die Mitte des 20. Jahrhunderts, als der Ethnologe Claude Schaeffer Qánqons Lebensgeschichte aufzeichnete, erinnerten sich die Kutenai – ein kleines Volk, das an der Grenze zwischen Montana, Idaho und British Columbia ansässig ist – lebhaft an den Kurier, Führer, Propheten und Krieger. Qánqon spielte nicht nur eine Rolle bei der Erschliessung des Landes durch die Weissen und bei der Verbreitung von Heilsprophezeiungen, er war ein Unikum in der Geschichte des Stammes: Um 1790 geboren, kam er als Mädchen zur Welt. Sein Wechsel in die Rolle und Tätigkeiten eines Mannes stiess zunächst auf Widerstände, und es dauerte viele Jahre, bis die Kutenai und benachbarte Stämme seinen Wandel vom Mädchen Qúqunok patke, Tipipfahl-Frau, zu Qánqon kámek klaúla, Grizzly, der im Wasser sitzt, anerkannten.

Geschlechtsrollenwechsel in indianischen Kulturen

In den meisten indianischen Kulturen Nordamerikas – wie in vielen anderen Kulturen, einschliesslich unserer eigenen – war es keineswegs ungewöhnlich, dass sich in einer Gemeinschaft vereinzelte Menschen dafür entschieden, in der Rolle des anderen Geschlechts zu leben. Diese Neigung zeigte sich meist bereits im Kindesalter. Es bestand eine klar umrissene Arbeitsteilung der Geschlechter. Manche Knaben weigerten sich aber, mit ihren Vätern auf die Jagd zu ziehen und sich von ihnen in anderen männlichen Tätigkeiten unterweisen zu lassen. Stattdessen suchten sie die Nähe ihrer Mütter, um alle Fertigkeiten zu erwerben, die ein Mädchen bis zum heiratsfähigen Alter meistern musste. Oft zeigten sie darin beachtliches Geschick und verheirateten sich, erwachsen geworden, als einzige Ehefrau oder als eine unter mehreren Ehefrauen mit einem Mann. Manche Mädchen wiederum zeigten keinerlei Interesse an Frauenarbeit. Lieber begleiteten sie die Männer auf der Jagd und später, sofern in ihrem Stamm die Rolle des Mannes diejenige des Krie-

gers einschloss, auf Raubzüge zu verfeindeten Nachbarn. Auch sie erwarben hierin oft Geschick und Ansehen und verheirateten sich nicht selten mit einer Frau. Wie ganz «normal» Eheleute teilte sich das Paar dann die im Rahmen der geschlechtlichen Arbeitsteilung anstehenden Aufgaben.

Die Eltern waren von einem solchen Geschlechtswechsel ihrer Kinder nicht immer angetan, liessen sie aber für gewöhnlich gewähren: Es war bekannt, dass dieser Wandel meist auf Geheiss eines übernatürlichen Wesens vonstatten ging, und es war nicht klug, sich dem Willen des Übernatürlichen widersetzen zu wollen. Menschen, die in der Rolle des anderen Geschlechts lebten, wurden im allgemeinen weder als Männer noch als Frauen angesehen, sondern als zusätzliche Geschlechter, als «Fraumänner» und «Mannfrauen», die Männliches und Weibliches in sich vereinten. Diese kulturelle Einrichtung gewährte Menschen, die lieber in der Rolle des «anderen» biologischen Geschlechts leben wollten, ein erhebliches Mass an Entfaltungsmöglichkeiten, stellte allerdings weder die geschlechtliche Arbeitsteilung in Frage noch die heterosexuelle Ehe als allgemeine Norm.

Aus Madame Boisverd wird Gone to the Spirits

Qánqon, damals noch Qúqunok patke, fiel offenbar in jungen Jahren noch nicht als künftige «Mannfrau» auf. Als sie heranwuchs, drangen gerade die Mitarbeiter der North West Company, einer Pelzhandelsgesellschaft, in das wilde Land entlang des Columbia vor. Qúqunok patke heiratete 1808 den weissen Kanadier Boisverd, einen der Begleiter des Entdeckungsreisenden David Thompson, und zog mit ihm fort, um bei den Weissen zu leben. Aber schon etwas über ein Jahr darauf kehrte Qúqunok patke, nunmehr Madame Boisverd, zu ihrem Stamm zurück. Die Kutenai erzählen, sie sei ihrer Ehe recht bald überdrüssig geworden und habe Heimweh bekommen. David Thompsons

Version, festgehalten in seinen Tagebüchern, lautet, sie habe ein so «loses Benehmen» an den Tag gelegt, dass er Boisverd gebeten habe, sie wieder nach Hause zu schicken.

Nach ihrer Rückkehr zu den Kutenai berichtete Madame Boisverd ihrem Volk Ungewöhnliches. Ihr Ehemann, so erzählte sie, habe eine Art spirituelle Operation an ihr ausgeführt. «Ich bin jetzt ein Mann», fuhr sie fort. «Wir Indianer haben nie geglaubt, dass die Weissen von den Übernatürlichen solche Macht erhalten haben. Während ich mit ihnen zusammen war, haben sie mein Geschlecht verändert.» Madame Boisverd änderte ihren Namen in Kaúxuma núpika, «Gone to the Spirits», und verkündete, aufgrund ihrer geschlechtlichen Wandlung übernatürliche Kräfte zu besitzen.

In der Kultur der Kutenai leiteten übernatürliche Geistwesen zwar die Verwandlung von Knaben oder Männern in einen «kuptle-tek» in die Wege, in «jemanden, der eine Frau nachahmt.» Kuptle-tek trugen Frauenkleidung, gingen mit den Frauen auf die Suche nach Beeren, Wurzeln und anderer pflanzlicher Nahrung und halfen ihnen auch sonst bei ihren Arbeiten. Davon, dass die Übernatürlichen eine wahrhaftige, körperliche Geschlechtsumkehrung vollbrachten, hatten die Kutenai aber noch nie gehört. Sie verstanden die seltsame Wandlung nicht, die mit Gone to the Spirits vorgegangen sein sollte. Einige dachten sogar, sie habe den Verstand verloren.

Von der Ehefrau zum Ehemann

Gone to the Spirits liess sich von der Skepsis der Kutenai zunächst nicht beirren. Er – dieses Personalpronomen scheint fortan angebracht – tauschte die Kleider, die er als Madame Boisverd getragen hatte, gegen Männerhemden, Leggings und Lendenschurze. Auch begann er, ein Gewehr, Pfeile und einen Bogen bei sich zu tragen. Bald entstand in ihm der Wunsch, eine Ehefrau zu nehmen. Zunächst wiesen ihn einige der Umworbenen ab, schliesslich aber fand Gone to the Spirits doch eine Lebensgefährtin

ein Mann wurde

– Anlass für Klatsch bei den Kutenai: Man erzählte sich, er habe sich einen Gegenstand gebastelt, den wir heute als Dildo bezeichnen würden, um seinen ehelichen Pflichten glaubwürdiger nachkommen zu können.

Gone to the Spirits war ein schlechter Ehemann. Er beschuldigte seine Frau, ein Verhältnis zu einem anderen Mann zu unterhalten, und schlug sie. Dann verlor er beim Glücksspiel seinen Bogen, seine Pfeile und sein Rindenkanu. Die erboste Ehefrau ergriff einen Bogen, schoss einen Pfeil durch die Seite des Kanus, packte ihre Habseligkeiten und ging zurück zu ihrem Stamm. Bald darauf nahm Gone to the Spirits an seiner ersten Raub-Exkursion teil. Das Erbeuten von Pferden und anderen Gütern von feindlichen Gruppen war ein typischer Zug der Plainsstämme, die östlich des Plateaus lebten. Druck seitens dieser Nachbarn, vor allem der Blackfoot, zog die Kutenai jedoch in diese kriegerischen Handlungen hinein. Gone to the Spirits schloss sich einer Gruppe von Männern an, die auf Pferderraub aus war und der auch sein Bruder angehörte. Obwohl Gone to the Spirits darauf achtete, niemals unbekleidet gesehen zu werden, arrangierte sein Bruder es durch eine List, ihn während dieser Exkursion einmal nackt durch einen Fluss waten zu sehen – und fand seine Ahnung bestätigt: Gone to the Spirits' Körper war keineswegs gewandelt, sondern in jeder Hinsicht weiblich. Im Anschluss an diesen Raubzug gab sich Gone to the Spirits einen neuen Namen: Qánqon kámek klaúla, Grizzly, der im Wasser sitzt. Die Männer jubelten ihm zu – bis auf einen, seinen Bruder. Das Verhältnis zwischen den Geschwistern war ohnehin nicht das beste, und der Bruder liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, Gone to the Spirits bei der nächsten Gelegenheit vor dem ganzen Dorf als Lügner blosszustellen.

Qánqon als Kurier und Führer weisser Forschungsreisender

Qánqon schlug auch seine nächste Ehefrau, und auch sie verliess ihn. Dieses Mal nahm er



Männer in der weiblichen Rolle bei den Timucua.

sich die Sache zu Herzen und behandelte fortan seine Partnerinnen besser. Kurz darauf ging er für mehrere Jahre aus dem Land der Kutenai fort und betätigte sich während dieser Zeit unter anderem als Kurier und Führer für weisse Forschungsreisende und Pelzhändler, in Begleitung wechselnder Partnerinnen und ständig auf Reisen. Dass Qánqon als Mann auftrat, jedoch körperlich eine Frau war, blieb den Weissen, mit denen er in den Handelsforts zusammentraf, nicht lange verborgen. Verschiedene Chronisten des Nordwestens haben ihre Begegnung mit ihm in ihren Aufzeichnungen festgehalten. Wenn gleich sie seinen Geschlechtswechsel durchaus ein wenig skurril fanden, sahen sie im Gegensatz zu späteren Missionaren und Regierungsbeamten nichts Anstössiges darin. In Fort Astoria an der Mündung des Columbia River erhielt auch David Thompson Besuch von Qánqon, in dem er die einstige Ehefrau seines Angestellten Boisverd erkannte. Thompson schrieb am 26. Juli 1811 in sein Tagebuch: «Zu meiner Überraschung kam sehr früh jemand in mein Zelt, der wie ein junger Mann aussah, sehr gut in Leder gekleidet, auch trug er einen Bogen und einen Pfeilköcher; er war mit seiner Ehefrau zusammen, einer jungen, gut gekleideten Frau... Als ich die beiden ansah, erkannte ich in dem Mann die Frau.» Qánqon und seine Ehefrau gaben Thompson und dessen Begleitern eine Zeitlang Geleit auf deren weiterer Erkundungsreise entlang des Columbia. Für die folgende Zeit berichten weisse Chronisten wiederholt über die Prophezeiungen Qánqons. Voraussagen über eine Erneuerung der Welt, oft verbunden mit der Verheissung eines goldenen Zeitalters, in dem die Toten der Indianer auferstehen und (anders als in Qánqons Prophezeiung) die Weissen verschwunden sein würden, finden sich unter dem Druck der herannahenden Europäer zur damaligen Zeit häufiger in den indianischen Kulturen des Nordwestens. Danach verliert sich für vierzehn Jahre Qánqons Spur. Um 1825 hatte er es offenbar, ungeach-

ten, dass er in der Zwischenzeit in der Gegend von Astoria an der Mündung des Columbia River lebte. Thompson schrieb am 26. Juli 1811 in sein Tagebuch: «Zu meiner Überraschung kam sehr früh jemand in mein Zelt, der wie ein junger Mann aussah, sehr gut in Leder gekleidet, auch trug er einen Bogen und einen Pfeilköcher; er war mit seiner Ehefrau zusammen, einer jungen, gut gekleideten Frau... Als ich die beiden ansah, erkannte ich in dem Mann die Frau.» Qánqon und seine Ehefrau gaben Thompson und dessen Begleitern eine Zeitlang Geleit auf deren weiterer Erkundungsreise entlang des Columbia. Für die folgende Zeit berichten weisse Chronisten wiederholt über die Prophezeiungen Qánqons. Voraussagen über eine Erneuerung der Welt, oft verbunden mit der Verheissung eines goldenen Zeitalters, in dem die Toten der Indianer auferstehen und (anders als in Qánqons Prophezeiung) die Weissen verschwunden sein würden, finden sich unter dem Druck der herannahenden Europäer zur damaligen Zeit häufiger in den indianischen Kulturen des Nordwestens. Danach verliert sich für vierzehn Jahre Qánqons Spur. Um 1825 hatte er es offenbar, ungeach-



PUDDING PALACE

FRAUEN KOCHEN FÜR FRAUEN

Dienstag–Freitag 12–14 Uhr
18–22 Uhr

Reservation 01 – 271 56 98

Frauenzentrum
Mattengasse 27 8005 Zürich

CATERING-SERVICE
Wir kochen auch privat für 2 bis
200 Personen



Bildungszentrum Matt



Kurse für Frauen

Ungeboren

(Sa 18. – So 19. März) für Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erlebt haben, mit Gabriela Müller Lothar & Yvonne Schilling Bürgisser

Damals im Garten Gottes ...

(Sa 8. – So 9. April) Eva – die Frau am Anfang: Konsequenzen für die gesellschaftliche Funktion und den Wert der Frau, mit Ursula Port Beeler, Theologin

Die Tochter-Mutter-Beziehung

(Sa 6. – So 7. Mai) Belastet mich die Beziehung zu meiner Mutter? Wie kann ich diese Bezogenheit besser leben? mit Burg Mugglin-Gmür, Leibarbeit

Für Ihre Tagungen

Ruhige Arbeitsatmosphäre, grosse und helle Räume mit moderner Seminartechnik, grosszügige Aufenthaltsräume, Garten, Restaurant mit Sonnenterrasse. 45 Einer- und Doppelzimmer mit Dusche/WC oder Lavabo/WC und Südbalkon.

Luftkurort am Fusse des Pilatus auf 830 m ü.M., 20 Autominuten von Luzern entfernt, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln bequem erreichbar.

Bildungszentrum Matt

6103 Schwarzenberg LU

Tel. 041 497 20 22 Fax 041 497 20 41

E-Mail: bzmatt@swissonline.ch

Steuern

Geschäfts-
gründung

Buchhal-
tung

Rechtsbe-
beratung

Borsoi, Suter, Weck und Partner

Steuern, Recht, Treuhand AG

Sihlfeldstrasse 56 8003 Zürich-Lochergut Tel. 01/451 10 72
Schaffhauserstrasse 352 8050 Zürich-Oerlikon Tel. 01/312 63 23

FRAUEN-HAND-WERK

Instrumentenbaukurs:

TONTROMMELN –

Frauenklangkörper, geformt aus Erde

16.–18. Juni plus 1./2. Juli 2000

Kleinskulpturen aus Speckstein:

DIE GÖTTIN IM STEIN –

Handgrosse Heilsteine

20./21. Mai, 2./3. September 2000

TONWIRKSTATT

Ursula Schmitz, Seefeldstr. 94b,
8008 Zürich, Tel. 01 383 75 61

Traditionelle Polsterei und Antikschreinerei

HANDWERKERINNENLADEN

Lillane Späth Rosmarie Baumgartner

Sennhüttenstrasse 27 8903 Birmensdorf

Montag bis Donnerstag
Samstag
Freitag

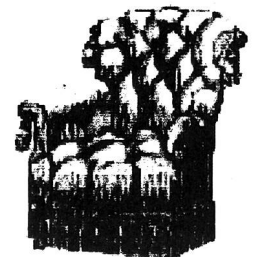
10.00 bis 18.30 Uhr
09.00 bis 16.00 Uhr
geschlossen

Telefon 01-737 07 70

Fax 01-737 22 15

E-Mail lilu@handwerkerinnenladen.ch

www.handwerkerinnenladen.ch



Wir, die Spezialistinnen für sanfte und stilgerechte Restaurationen und Beraterinnen für alle Inneneinrichtungsprobleme, freuen uns auf Ihren Anruf.

tet der anfänglichen Schwierigkeiten, zu einigem Ansehen unter den Kutenai gebracht. In diesem Jahr berichtet ein Händler der Hudson's Bay Company über eine Gruppe von Kutenai, die ihm einen Besuch abstatteten, darunter «eine Frau, die in Männerkleidung einhergeht und eine führende Persönlichkeit unter ihnen ist.» Wohl auch zu dieser Zeit begann sich Qánqon erfolgreich als Heiler oder Schamane zu betätigen – neben seiner Tätigkeit als Kurier, Dolmetscher, Führer und Krieger eine weitere Aktivität, die bei den Kutenai und ihren Nachbarn grösstenteils den Männern vorbehalten war.

Literatur

Qánqons Lebensgeschichte ist ausführlich beschrieben im Aufsatz «The Kutenai Female Berdache: Courier, Guide, Prophetess, and Warrior» von Claude E. Schaeffer (in *Ethnohistory* 12, 1965, S. 193–236). Geschlechtsrollenwechsel in indianischen Kulturen Nordamerikas behandelt das Buch «Men as Women, Women as Men: Changing Gender in Native American Cultures» von Sabine Lang (Austin, 1999). Indianische und weisse AktivistInnen und EthnologInnen diskutieren Geschlechtsrollenwechsel und Homosexualität in heutigen indianischen Kulturen im Band «Two-Spirit People: Native American Gender Identity, Sexuality, and Spirituality», herausgegeben von Sue-Ellen Jacobs, Wesley Thomas und Sabine Lang (Urbana und Chicago, 1997).

Bildnachweis

Bild 1: Männer in der weiblichen Rolle bei den Timucua in Florida helfen den Frauen beim Transport ihrer Jagd- und Sammelausbeute. Stich von Theodor de Bry: «America», 1590–1634, Frankfurt am Main, Reprint Kölbl, München 1970, nach Le Moyne du Morgues, 1603.

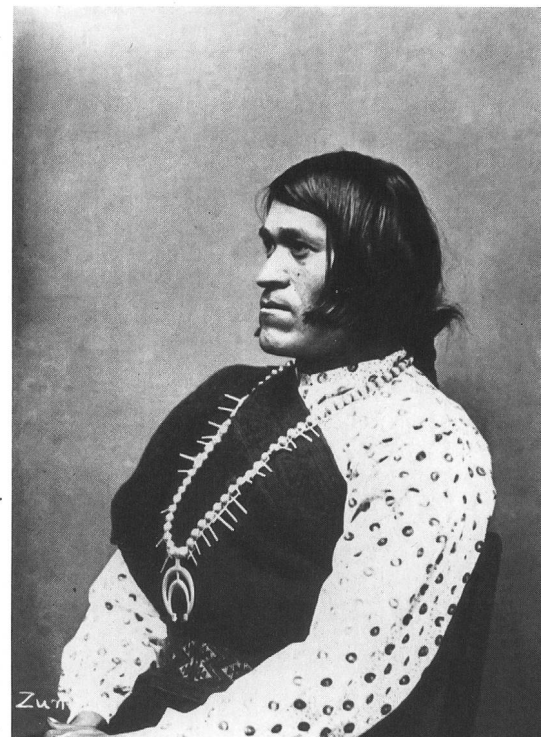
Bild 2: Wewha, eine Ihamana (ein biologischer Mann in der Rolle einer Frau) aus dem Pueblo Zuni im Südwesten der USA, um 1884–1887. Aus Joanna Cohan Scherer und Jean Burton Walder: «Indianer», Röschlikon–Zürich/Stuttgart/Wien, 1975. Photo von John K. Hillers, National Anthropological Archives.

Qánqons Tod

Wiederum zwölf Jahre später hören wir ein letztes Mal von Qánqon. Einem Missionar zufolge kam Qánqon bei dem Versuch um, zwischen verfeindeten Stämmen zu vermitteln. Die Kutenai selbst erzählten Schaeffer dagegen, Qánqon sei während eines Beutezuges einem Hinterhalt der Blackfoot zum Opfer gefallen. Und endlich traten Qánqons übernatürliche Kräfte unübersehbar zutage, an denen die Kutenai so viele Jahre gezweifelt hatten. Qánqon wurde zu einer Art Legende, derer sich die Kutenai noch Generationen später erinnerten. Es gelang den Blackfoot nämlich zunächst nicht, Qánqon zu töten: Sämtliche Wunden, die sie ihm beibrachten, heilten sofort wieder auf wundersame Weise. «Schliesslich», berichtete Schaeffers Informant, «öffnete einer der Krieger ihre Brust, um an ihr Herz zu gelangen, und schnitt dessen unteren Teil ab. Diese letzte Wunde konnte sie nicht heilen. So starb Qánqon. Keine wilden Tiere oder Vögel gingen an ihren Körper, der, wie man sich erzählt, langsam verfiel.»

Auch heute noch gibt es «Mannfrauen» und «Fraumänner»

Als ein Stamm nach dem anderen in die Reserven gezwungen wurde, verschwand mit der alten Lebensweise auch der Geschlechtsrollenwechsel aus den indianischen Kulturen – Missionare und Regierungsbeamte geisselten Fraumänner und Mannfrauen als Homosexuelle und Perverse. Manchmal aber finden sich in den Reservaten auch heute noch Männer, die Weibliches und Männliches vereinen, und Frauen, die Männerberufe erlernen und mit Frauen leben. Freilich geht es nicht mehr um Bisonjagd oder Wurzelsammeln: Moderne Fraumänner ergreifen gerne helfende Berufe, die herkömmlich als «typisch weiblich» gesehen werden, sie werden Sozialarbeiterinnen (oft im Bereich HIV/AIDS) oder Krankenpflegerinnen. Mannfrauen werden «Krieger» in der U.S.-Armee, Bauarbeiter oder Rodeoreiter, oder sie bekämpfen als Feuerwehrleute gefährliche Brände in den Wäldern des Westens.



Wewha, ein biologischer Mann, in der Rolle einer Frau.

Sabine Lang, geboren 1958, studierte Ethnologie, Vor- und Frühgeschichte und Altamerikanistik in Tübingen und Hamburg. 1990 Promotion über Geschlechtsrollenwechsel in indianischen Kulturen Nordamerikas. 1992/1993 längere Forschungen in den USA zum selben Thema, seither zahlreiche Veröffentlichungen. Lebt als freiberufliche Wissenschaftlerin, Texterin, Redakteurin und Übersetzerin in Schleswig-Holstein.